

# BerufsbildungsBrief

Nr. 1/2011

## Inhalt

Seite 2 | Zukunft der Berufsbildung: «Was Finnland für PISA, das ist die Schweiz für die Berufsbildung»

Seite 5 | Vorlehre: Eine Chance für Jugendliche und Betriebe

Seite 6 | Neue Lehrverträge: Bis 24. Juni einreichen

Seite 6 | Redaktionsteam: Neues Mitglied

Seite 6 | Interkantonaler Lehrstellentag: Berufsbildung auf Sendung

Information des Mittelschul- und Berufsbildungsamts (MBA), Tel. 031 633 87 12, mba@erz.be.ch  
Berufsbildungsbrief im Internet: www.erz.be.ch/bbb  
Berufsbildungsbrief als elektronischen Newsletter bestellen: berufsbildungsbrief@erz.be.ch

## Berufsbildungsrat

### Abschied und neue Gesichter

*Rochade im Berufsbildungsrat: Auf Anfang Jahr haben fünf neue Vertreter Einsitz in das Gremium genommen, das die Erziehungsdirektion in allen strategischen Fragen der Berufsbildung berät. Sie ersetzen fünf teils langjährige Mitglieder.*

Per Ende 2010 hat der Berufsbildungsrat mehrere verdiente Mitglieder verabschiedet. Fabio Tanner ist nach 23 Jahren aus Altersgründen zurückgetreten. Er war eine prägende Persönlichkeit im Rat und über mehrere Jahre deren Präsident. Auch Professor Karl Weber ist altershalber zurückgetreten. Er vertrat während rund zehn Jahren die kritische Stimme der Wissenschaften. Weiter hat der Rat Oliver Fahrni (Gewerkschaftsbund), Hanspeter Kolb (Fachhochschulen) und Ruedi Steiner (LEBE) verabschiedet.

#### Neue Namen

Das Mittelschul- und Berufsbildungsamt dankt allen Zurückgetretenen für die ausgezeichnete Zusammenarbeit und das grosse Engagement zugunsten der Berufsbildung. An ihrer Stelle nehmen neu folgende Persönlichkeiten Einsitz in den Berufsbildungsrat: Ruedi Flückiger (Geschäftsleiter KV Bern), Dr. Jürg Schweri (Eidgenössisches Hochschulinstitut für Berufsbildung), Beda Moor (Gewerk-

schaftsbund), Martin Wiederkehr (Fachhochschulen) sowie Thomas Etter (LEBE). Präsiert wird der Berufsbildungsrat wie bisher von Beat Künzi (Auto Gewerbe Verband Schweiz).

#### Strategische Beratung

Der Berufsbildungsrat prägt die Berufsbildung im Kanton Bern entscheidend mit. Er berät die Erziehungsdirektion in allen strategischen Fragen der Berufsbildung, der Weiterbildung sowie der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung. Er nimmt Stellung zu wichtigen Erlassen und Finanzierungsbeschlüssen und ist berechtigt, zuhanden der Erziehungsdirektion Anträge zu stellen – letzteres kommt insbesondere im Bereich der Anerkennungs- und Qualifikationsverfahren zum Tragen.

Der Berufsbildungsrat setzt sich aus Vertreterinnen und Vertretern der Organisationen der Arbeitswelt sowie aus Expertinnen und Experten von Bildungsinstitutionen, Weiterbildungsorganisationen, der Wissenschaften und der Berufsberatung zusammen. Arbeitnehmer- und Arbeitgeberorganisationen sind paritätisch vertreten, hinzu kommt je eine Vertretung der Berufsfachschulen, der Weiterbildung, der Fachhochschulen sowie der Berufsberatung. Zwei der fünfzehn Mitglieder stammen aus dem französischsprachigen Kantonsteil. *ma*

## Zukunft der Berufsbildung

*Die Berufsbildung der Schweiz ist fit. Die Bildungsverordnungen der meisten Berufe wurden in den letzten fünf Jahren revidiert und entsprechen den neuesten Anforderungen der Arbeitswelt. Die Rahmenlehrpläne der Höheren Fachschulen wurden im Zeichen der Mindestverordnung des Bundes angepasst. Die Diskussionen*



*um ein neues Weiterbildungsgesetz laufen. Dennoch müssen wir uns immer wieder die Frage stellen: Entsprechen die*

*Arbeitskräfte, welche wir ausbilden, tatsächlich der Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt? Sind die Weichen richtig gestellt, damit wir in zehn Jahren genügend Fachkräfte in den richtigen Berufen aufweisen?*

*In jüngster Zeit haben sich verschiedene Institutionen mit der Zukunft der Berufsbildung befasst (Seiten 2–4). Sie weisen u.a. auf den Fachkräftemangel in modernen Dienstleistungsberufen hin, in der Informations- und Kommunikationstechnologie, der Finanzwirtschaft, im Gesundheitswesen. Was ist zu tun angesichts rückläufiger Schülerzahlen und dem bleibenden Bedarf an qualifizierten Handwerker/-innen?*

*Die Diskussion muss geführt werden und sollte nicht als Angriff auf das duale System verstanden werden. Dieses System ist flexibel. Es passt sich neuen Gegebenheiten an und ermöglicht dem Einzelnen stetige Neuorientierung. Die Diskussion ist also eine Chance, neue Herausforderungen zu erkennen und die Berufsbildung fit zu halten.*

Theo Ninck, Vorsteher MBA,  
theo.ninck@erz.be.ch

Editorial



# «Was Finnland für PISA,

*Die Berufsbildung ist zum öffentlichen Streitobjekt geworden. Davon zeugen Bücher, Studien und politische Positionspapiere (siehe Kasten). Hat die Berufsbildung eine Zukunft? Und wenn ja: Vor welchen Herausforderungen steht sie? Bildungsexperte Stefan C. Wolter\* im Gespräch.*

ROLF MARTI

*Beginnen wir mit drei Behauptungen und drei kurzen Antworten. Behauptung eins: Die Berufsbildung ist eine heilige Kuh. Wer sie kritisiert, muss eine dicke Haut haben.*

**Wolter:** Die Berufsbildung war lange Zeit eine nicht hinterfragte Bildungsform. Ihre Befürworter mussten nicht argumentieren. Das hat sich mit der Lehrstellenkrise der 1990er-Jahre geändert. Heute darf man die Berufsbildung durchaus kritisieren, und es gibt auch Antwort auf diese Kritik.

*Behauptung zwei: Die Berufsbildung ist ein Auslaufmodell. Die Schweiz braucht mehr Akademikerinnen und Akademiker.*

**Wolter:** Zweimal nein. Erstens: Die Berufsbildung ist kein Auslauf-, sondern ein Erfolgsmodell und wird dies bleiben, solange sie sich flexibel an neue Gegebenheiten anpasst. Zweitens: Die Schweiz braucht nicht in erster Linie mehr Akademikerinnen und Akademiker, sondern schlicht genügend gut ausgebildete Fachleute auf allen Bildungsstufen.

*Behauptung drei: Die Berufsbildung sichert dem Werkplatz Schweiz einen Wettbewerbsvorteil. Sie muss deshalb gestärkt werden.*

**Wolter:** Mit der ersten Aussage bin ich einverstanden. Nicht einverstanden wäre ich, wenn unter Stärkung verstanden würde, die Berufsbildung zulasten anderer Bildungsformen auszubauen. Dafür sähe ich keine Begründung.

*Die Behauptungen zeigen, wie kontrovers die Berufsbildung zurzeit diskutiert wird. Wo sehen Sie ihre Bedeutung innerhalb der schweizerischen Bildungslandschaft?*

**Wolter:** Zwei Drittel der Jugendlichen steigen über die Berufsbildung ins Erwerbsleben ein. Das sagt alles über ihre Bedeu-



**«Die Berufsbildung ist kein Auslauf-, sondern ein Erfolgsmodell», sagt Stefan C. Wolter.**

tung. Was unser Bildungssystem grundsätzlich auszeichnet, ist das ausgewogene Verhältnis, in dem Berufsbildung und Allgemeinbildung – Gymnasien, Hochschulen – zueinander stehen. Wir erwarten nicht, dass eine einzige Bildungsform alle Bedürfnisse der Menschen und der Wirtschaft befriedigt, wie dies in Ländern der Fall ist, welche nur die Allgemeinbildung kennen und wo sogar die Ausbildung zum Koch ein Hochschulstudium ist. Bei uns sorgt die richtige Mischung aus Theorie und Praxis dafür, dass wir sowohl Spitzenforschung als auch Spitzenprodukte hervorbringen, dass wir hohe Löh-

ne bezahlen können und wenig Arbeitslose haben. Für mich gibt es keinen Grund, dieses System grundsätzlich in Frage zu stellen, weil es keine erkennbaren Dysfunktionen aufweist.

*Ist das der Grund, weshalb sich plötzlich auch das Ausland für die Schweizer Berufsbildung interessiert?*

**Wolter:** Inhaltlich gesehen ja. Aber es gibt auch einen anderen, ganz trivialen Grund: Die Schweizer Berufsbildung existiert auf internationaler Ebene erst, seit wir unser System in englischer Sprache beschreiben.

# das ist die Schweiz für die E

*Wie wird unsere Berufsbildung im Ausland wahrgenommen?*

**Wolter:** Mit grossem Interesse, um nicht zu sagen: Man rennt uns die Türe ein. Was Finnland für PISA, das ist die Schweiz für die Berufsbildung. Speziell an unserer Berufsbildung ist, dass wir durch die Betonung des Praktischen Jugendliche trotz Schulmüdigkeit für eine Ausbildung motivieren können. In anderen Ländern steigen viele nach der obligatorischen Schule aus.

*Also alles in Butter mit der Berufsbildung – oder gibt es auch Herausforderungen, denen sie sich stellen muss?*

**Wolter:** Die gibt es. Eine grosse Herausforderung ist die demografische Entwicklung. Mit dem Rückgang der Schülerzahlen kommen begabte Jugendliche einfacher ins Gymnasium. Die Berufsbildung muss sich überlegen, wie sie im Wettbewerb um die Talente bestehen kann. Weiter gibt es den gesellschaftlichen Druck, leistungsschwächere Jugendliche zu integrieren. Kein einfaches Unterfangen angesichts der Tatsache, dass die Abschlussquote auf Sekundarstufe II im schweizerischen Durchschnitt bereits bei 90 Prozent liegt und der Arbeitsmarkt immer höhere Anforderungen stellt.

## «Für mich gibt es keinen Grund, dieses System grundsätzlich in Frage zu stellen.»

*Was muss die Berufsbildung tun, um für Talente attraktiv zu bleiben?*

**Wolter:** Sie muss Eltern und Lehrpersonen davon überzeugen, dass die Berufsbildung ebenso gute Karrierechancen eröffnet wie ein Hochschulstudium. Dem ist so, nur weiss es kaum jemand. Was die Betriebe betrifft: Sie müssen die Berufsmaturität besser stützen. Wer keine Berufsmaturandinnen und -maturanden ausbilden will, darf sich nicht beschweren, wenn er keine Talente findet.

*Und wie soll die Berufsbildung auf die Forderung nach besserer Integration von Leistungsschwächeren reagieren?*

**Wolter:** Sie hat bereits reagiert, zum Beispiel mit der Einführung der zweijährigen Grundbildung. Dieses Angebot können wir

aber nur soweit ausbauen, wie dies der Arbeitsmarkt erlaubt. Eine wichtige Funktion haben die Brückenangebote, weil sie Jugendliche fit für die Lehre machen. Leider werden diese Angebote oft schlecht geredet von Leuten, die meinen, die Berufsbildung sollte diese Jugendlichen direkt aufnehmen. Wir müssen aber realistisch bleiben: Gemäss PISA-Studie erfüllen 15 Prozent der Schulabgehenden die Voraussetzungen für eine Lehre nicht. So gesehen leistet die Berufsbildung bereits mehr, als von ihr zu erwarten ist.

*Themenwechsel: Die Schweiz holt jedes Jahr 30'000 Kaderleute mit Hochschulabschluss ins Land. Produzieren wir zu wenige Tertiärabschlüsse?*

**Wolter:** Diese Statistik vermittelt ein verzerrtes Bild. Sie registriert jede ausländische Pflegefachfrau als Akademikerin, weil dies im Ausland ein akademischer Abschluss ist. Zudem ist die Schweiz für Akademikerinnen und Akademiker aus dem EU-Raum besonders attraktiv. Sie können hier das Zwei- bis Dreifache verdienen – sogar in nicht akademischen Jobs. Der Bedarf an Tertiärabschlüssen ist also längst nicht so hoch, wie dies die Einwanderungsstatistik suggeriert. Ich bin der Auffassung, dass die Schweiz genügend Tertiärabschlüsse produziert.

*Trotzdem fordern verschiedene Seiten, dass der Bund mehr Geld in die höhere Berufsbildung investiert.*

**Wolter:** Das wäre kaum im Interesse der höheren Berufsbildung.

*Warum?*

**Wolter:** Weil bei der höheren Berufsbildung die Wirtschaft entscheidet, was gelehrt und geprüft wird. Deshalb sind die Ausbildungen so nahe an den Bedürfnissen des Arbeitsmarkts. Würde der Staat mehr bezahlen, wäre ein Governance-System angezeigt, wie wir es von den Universitäten oder Fachhochschulen kennen: Die Professoren entscheiden, was gelehrt und verlangt wird und der Staat kontrolliert die Lehrstätten. Die Entscheidungsfreiheit der Wirtschaft hat also ihren Preis.

*Letzter Themenwechsel: Gewerbe und Industrie bilden die Hälfte der Lernenden aus, obwohl nur etwa ein Drittel der Erwerbstätigen in diesem Sektor arbe-*

*tet. Produziert die Berufsbildung am Arbeitsmarkt vorbei?*

**Wolter:** Nein, sonst hätten wir mehr Arbeitslose.

## «Ich bin der Auffassung, dass die Schweiz genügend Tertiärabschlüsse produziert.»

*Wie erklärt sich dann der Widerspruch?*

**Wolter:** Viele Lernende machen eine Zweitausbildung und werden dadurch zu gefragten Berufsleuten in Bereichen, die eigentlich zum Tertiärsektor zählen: Ein Koch mit Zusatzlehre als Chef de Service wird Hotelmanager, eine Polymechanikerin mit Marketingausbildung Verkaufsleiterin einer Maschinenfabrik. Weil diese Leute ihr Handwerk von der Pike auf kennen, sind sie so wertvoll für die Wirtschaft. Sie wissen, was die Praxis und der Markt verlangen. Darin liegt einer der Gründe für die hohe Wettbewerbsfähigkeit unserer Wirtschaft.

*Also auch hier: alles ins Butter?*

**Wolter:** Klar gibt es Berufe, in denen eindeutig zu viele Lernende ausgebildet werden, weil diese Lehrberufe ein gutes Kosten-Nutzen-Verhältnis aufweisen. Beispiel Elektroinstallateur. Es gibt aber auch Berufe, die erst nach einer abgeschlossenen Ausbildung auf Sekundarstufe II erlernt werden können. Zum Beispiel Grenzwächter, Polizistin, Pilot oder Pflegefachfrau. Viele Lehrabgehende kommen in solchen Berufen unter. Wie gesagt: Die Arbeitslosenstatistik weist nicht darauf hin, dass wir ein Problem haben. Und wenn der Leistungsdruck einer Branche zu gross wird, bietet sie früher oder später eine Grundbildung an. Ein Beispiel hierfür ist die neue Grundbildung für Fachleute Kundendialog. Wir dürfen in diesem Bereich also ruhig dem Markt vertrauen.

*Die Gretchenfrage, ob es die Berufsbildung in zwanzig Jahren noch gibt, erübrigt sich nach dem Gesagten?*

**Wolter:** So ist es.

\*) Prof. Dr. Stefan C. Wolter ist Direktor der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung SKBFC/SRE, unterrichtet Bildungsökonomie an der Universität Bern und ist u.a. Präsident der Expertengruppe Berufsbildung der OECD.

# Berufsbildung»

## Aktuelle Studien zur Berufsbildung

Schweizerischer Gewerbeverband

### SGV-Bildungsbericht 2010

Im Bildungsbericht des Schweizerischen Gewerbeverbands steht die Erhaltung des dualen Berufsbildungssystems im Vordergrund. Die wichtigsten Ziele und Forderungen:

- **Bildungsstandards:** Der SGV kämpft für messbare Bildungsstandards am Übergang zwischen Volksschule und Berufslehre. Lehrabbrüche sollen durch eine bessere Berufswahlvorbereitung reduziert werden.
- **Weniger «Expertitis»:** Der SGV beklagt, dass immer mehr Expertinnen und Experten über die Berufsbildung bestimmten und die Organisationen der Arbeitswelt zu Ausführenden von Behördenentscheiden degradiert würden. Die Stimme der Wirtschaft müsse wieder ernster genommen werden.
- **Mehr Bundesgelder:** Der SGV fordert vom Bund zusätzliche 500 Millionen Franken für die höhere Berufsbildung. Die Hochschulen erhielten jährlich sechs Milliarden, die höhere Berufsbildung nur 140 Millionen. Der SGV begründet seine Forderung mit der in der Verfassung festgeschriebenen Gleichwertigkeit der Bildungswege.

Download: [www.sgv-usam.ch](http://www.sgv-usam.ch)

Akademien der Wissenschaften Schweiz

### Zukunft Bildung Schweiz

Die Akademien der Wissenschaften Schweiz entwerfen in ihrem Weissbuch eine Bildungsvision für das Jahr 2030. Sie umfasst alle Bildungsstufen und -formen. Für das Autorenteam ist Bildung die wichtigste strategische Ressource unseres Landes. Es sieht die Schweiz als Wissensgesellschaft und fordert mehr höhere Bildungsabschlüsse. Das Ziel für 2030: «Zwei Drittel eines Jahrgangs erwerben einen Abschluss auf Tertiärstufe».

Diese Passage wurde in den Medien und in der öffentlichen Diskussion häufig mit der Forderung nach einer Maturitätsquote von 70 Prozent gleichgesetzt. Davon ist im Weissbuch allerdings nichts zu lesen. Für heftige Diskussionen sorgten Äusserungen von Hauptautor Professor Walther Zimmerli. In einem Interview mit der Neuen Zürcher Zeitung (NZZ) gab er zu Protokoll, die Berufsbildung werde zum Auslaufmodell, in Deutschland sei ihr Stern bereits am sinken. Es werde schon bald zu wenig Lehrstellen geben, die den erhöhten Berufsanforderungen genügen. Auch diese Aussagen sind im Weissbuch nicht zu finden.

Download: [www.akademien-schweiz.ch](http://www.akademien-schweiz.ch)

Avenir Suisse

### Die Zukunft der Lehre

Der Think Tank der Schweizer Wirtschaft erteilt dem dualen System gute Noten. Es leiste einen erheblichen Beitrag zu Wohlstand und Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz und integrierte unterschiedlichste Jugendliche in den Arbeitsmarkt. Handlungsbedarf sieht Avenir Suisse in folgenden Bereichen:

- **Dienstleistungsberufe:** Industrie- und Gewerbe bilden mehr Lernende aus, als der Arbeitsmarkt verlangt, während der Dienstleistungssektor unter seinem Bedarf ausbildet. Avenir Suisse fordert 20'000 zusätzliche Lehrstellen in den Bereichen ITC, Biotech, Beratung und Gesundheit.
- **Tertiäre Ausbildungen:** Der Schweiz fehlten Berufsleute mit Tertiärabschlüssen. Das zeige der Zustrom hoch qualifizierter Arbeitskräfte aus der EU. Avenir Suisse will deshalb das duale Modell auf die Tertiärstufe ausweiten, um Maturandinnen und Maturanden für eine Lehre zu gewinnen.
- **Internationale Anerkennung:** Damit die Berufsbildung attraktiv bleibe, solle sich die Schweiz gemeinsam mit anderen deutschsprachigen Ländern für die internationale Anerkennung der Abschlüsse einsetzen.

Download: [www.avenir-suisse.ch](http://www.avenir-suisse.ch)

Bund und Kantone

### Bildungsbericht Schweiz 2010

Der zweite nationale Bildungsbericht von Bund und Kantonen liefert eine Gesamtsicht zum Bildungswesen und dessen Wirkungen. Die einzelnen Bildungsstufen werden anhand der Kriterien Effektivität, Effizienz und Chancengleichheit dargestellt.

Der Bericht attestiert der Berufsbildung eine gute Gesamtverfassung was das Lehrstellenangebot und die Reaktionsfähigkeit auf gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandel betrifft. Die berufliche Grundbildung ermögliche drei Vierteln der Lernenden eine Ausbildung im Wunschberuf, die zweijährige Attestausbildung habe das Risiko von Lehrabbrüchen gemindert. Die steigende Zahl der Berufsmaturandinnen und -maturanden zeige, dass die Berufsbildung auch überdurchschnittlich begabten Lernenden Entwicklungsmöglichkeiten biete.

Bei der höheren Berufsbildung werden die dürtigen Forschungsgrundlagen beklagt. Neue Forschungsergebnisse gibt es allerdings zur Finanzierung. Sie zeigen, dass die Absolventinnen und Absolventen einer höheren Fachschule nicht wesentlich mehr für ihre Ausbildung bezahlen als Studierende an einer Hochschule.

Bestellung: [www.skbf-csre.ch](http://www.skbf-csre.ch)

# Eine Chance für Jugendliche und Betriebe

*Eine Vorlehre ebnet Jugendlichen mit erschwerten Startbedingungen den Weg in eine berufliche Grundbildung. Auch die Lehrbetriebe profitieren, weil sie während eines Jahres einen jungen Menschen kennen lernen, der sich vielleicht für die Besetzung einer Lehrstelle eignet.*

ROLF MARTI

Endlich anpacken und richtig arbeiten: Darauf freuen sich viele Jugendliche am Ende des neunten Schuljahres. Doch was, wenn die schulischen oder persönlichen Voraussetzungen für den Einstieg in die gewünschte berufliche Grundbildung nicht ausreichen? Was, wenn sprachliche, rechnerische oder soziale Defizite zum Stolperstein bei der Lehrstellensuche werden oder im gewünschten Beruf keine Lehrstelle zu finden ist? Ein berufsvorbereitendes Schuljahr? Noch einmal ausschliesslich die Schulbank drücken? Nicht unbedingt, denn es gibt ein Brückenangebot, bei dem die praktische Erfahrung in der Berufswelt im Vordergrund steht: die Vorlehre.

## Aussichten auf einen Lehrvertrag erhöhen

Die Vorlehre eignet sich für Jugendliche, die ihre Berufswahl getroffen haben und sich gezielt auf den angepeilten Beruf oder das angepeilte Berufsfeld vorbereiten wollen. Pro Jahr entscheiden sich rund 400 Schulaustretende (4%) für diesen Weg. Die Vorlehre dauert ein Jahr und funktioniert nach dem dualen System: Die Lernenden arbeiten an drei Tagen pro Woche in einem Lehrbetrieb, an den verbleibenden zwei Tagen besuchen sie die Berufsfachschule. Im Betrieb lernen sie ihren künftigen Beruf und den Berufsalltag kennen, in der Berufsfachschule werden sie entsprechend ihren schulischen Fähigkeiten gefördert.

Die Vorlehre ist also eine Chance für Jugendliche, denen der Einstieg in eine berufliche Grundbildung nicht auf Anhieb gelingt. Sie können ihre schulischen Grundfertigkeiten verbessern, die Persönlichkeit entwickeln und im Betrieb zeigen, was in ihnen steckt. Kurz: Sie können Werbung in eigener Sache machen und so die Aussichten auf einen Lehrvertrag



**Werbung in eigener Sache: Die Vorlehre erhöht die Chancen auf einen Lehrvertrag.**

BILD: IRIS KREBS

deutlich erhöhen. Nicht selten erhalten sie eine Lehrstelle im Vorlehrbetrieb. Wo nicht, ist dessen Netzwerk in der Regel eine grosse Hilfestellung bei der Lehrstellensuche.

## Künftige Lernende kennen lernen

Die Vorlehre ist auch eine Chance für die Betriebe. Während eines Jahres lernen sie einen jungen Menschen mit seinen Stärken und Schwächen kennen. Dabei dürfte klar werden, wer ins Team passt und wer nicht, ob aus der Vorlehre ein Lehrverhältnis werden kann und ob eine Grundbildung mit Fähigkeitszeugnis (drei bzw. vier Jahre) oder eher eine Grundbildung mit Attest (zwei Jahre) angezeigt ist. Die Vorlehre räumt also Zweifel aus und erhöht die Chancen auf ein erfolgreiches Lehrverhältnis.

Vorlehrstellen können grundsätzlich alle Betriebe anbieten – auch solche, die (noch) keine Lernenden ausbilden. Für Letztere ist die Vorlehre eine Möglichkeit, um erste Erfahrungen mit der betrieblichen Bildung zu sammeln. Ob sich ein Betrieb für die Vorlehre eignet, lässt sich leicht anhand einer Checkliste feststellen (siehe blaue Infobox). Interessierte Betriebe können sich auch vom

Mittelschul- und Berufsbildungsamt individuell beraten lassen. Der Vorlehrverantwortliche Martin Wiederkehr klärt offene Fragen am Telefon oder bei einem Besuch im Betrieb. Auskünfte erteilen auch die Berufsfachschulen. Übrigens: Betriebe, welche bereits Lernende ausbilden, brauchen für die Vorlehre keine zusätzliche Bewilligung, alle ändern können beim MBA eine Bildungsbewilligung beantragen.

## Infobox

Interessierte Betriebe wenden sich für Auskünfte oder eine individuelle Beratung an den Vorlehrverantwortlichen Martin Wiederkehr. Kontakt: 031 633 87 68 oder martin.wiederkehr@erz.be.ch

Weitere Informationen, ein Informationsflyer und die Kontaktadressen der Berufsfachschulen sind unter [www.erz.be.ch/vorlehre](http://www.erz.be.ch/vorlehre) erhältlich oder bei der Berufsschulinspektorin Simone Grossenbacher. Kontakt: 031 633 87 53 oder [simone.grossenbacher@erz.be.ch](mailto:simone.grossenbacher@erz.be.ch)



## Neue Lehrverträge Bis 24. Juni einreichen

Das Mittelschul- und Berufsbildungsamt bittet die Lehrbetriebe, neu abgeschlossene Lehrverträge bis am 24. Juni 2011 einzureichen. Auf der Basis der bis dahin eingereichten Verträge erfolgt die Klasseinteilung bei den Berufsfachschulen. Lehrverträge können zwar auch später noch eingereicht werden – allerdings müssen die Lernenden dann jenen Schulen zugeteilt werden, die noch über freie Plätze verfügen. Das kann für die Betroffenen lange Schulwege bedeuten.

Die Lehrverträge können bequem online erfasst und eingereicht. Auch die Eingabe per Post (Adresse siehe Randspalte) ist nach wie vor möglich.

[www.erz.be.ch/lehrvertrag](http://www.erz.be.ch/lehrvertrag)

Redaktion Berufsbildungsbrief

## Neues Mitglied

Sandra Kündig verstärkt ab sofort das Redaktionsteam des Berufsbildungsbriefs. Die Berufsbildungsverantwortliche der Stadt Bern koordiniert innerhalb der Stadtverwaltung das Engagement der einzelnen Direktionen für eine qualitativ hoch stehende Berufsbildung.



Interkantonaler Lehrstellentag

## Berufsbildung auf Sendung

Am Mittwoch, 4. Mai 2011, gehen 9 Kantone und 17 Privatradiostationen gemeinsam auf Sendung, um Jugendlichen aufzuzeigen, welche Chancen die Berufsbildung für eine erfolgreiche Laufbahn bietet. Der Interkantonale Lehrstellentag findet dieses Jahr zum dritten Mal statt. Im Kanton Bern beteiligen sich die Sender BEO, Canal 3, Capital FM, Energy Bern, RJB und Neo 1.

[www.lehrstellentag.ch](http://www.lehrstellentag.ch)

## BerufsbildungsBrief

1/11 – März 2011

Informationen des Mittelschul- und Berufsbildungsamts (MBA)

Erscheint 3-mal jährlich

### Herausgeberin:

Erziehungsdirektion des Kantons Bern  
Mittelschul- und Berufsbildungsamt  
Kasernenstrasse 27, Postfach,  
3000 Bern 22

Tel. 031 633 87 87

[mba@erz.be.ch](mailto:mba@erz.be.ch)

[www.erz.be.ch/bbb](http://www.erz.be.ch/bbb)

### Redaktion:

Sibylle Brenner (MBA), Lea Coburg (MBA), Florent Cosandey (MBA), Daniel Hurter (GIB Bern), Sandra Kündig (Stadt Bern), Marianne Marending (MBA), Rolf Marti (komma pr), Daniel Roth (Swisscom)

### Gestaltung:

Büro eigenart, Stefan Schaer, Bern

### Druck:

Rickli+Wyss AG, Bern

### Ausgabe 2/2011:

Erscheint in der Woche 24